

BERND LEIX

Fächerkalt

Kriminalroman

Original

GMEINER



Der eintreffende Transporter der Spurensicherung ersparte dem Kommissar eine Antwort. Zwei Streifenwagen und der Passat von Ludwig Willms, Chef der Kriminaltechnik, kurz KTU genannt, hielten kurze Zeit später hinter dem Dienstwagen des Kommissars.

»Ins Präsidium?«, fragte ein älterer Kollege der Schutzpolizei und zeigte auf den Passagier im Citroën.

Lindt schüttelte den Kopf. »Nein, das hätten wir auch ohne euch geschafft. Wir gehen jetzt da rein.« Er zeigte auf die schmale Hofeinfahrt.

»Und *das* konntet Ihr nicht alleine schaffen?«, stichelte Ludwig Willms.

»Wart's ab und komm«, knurrte Lindt. Dann führte er die Gruppe aus Kriminaltechnikern und uniformierten Polizisten in die Mitte des Hofes.

»Umschauen«, kommandierte der Kommissar. »Erst mal von hier aus.«

Anfangs stand Unverständnis auf den Gesichtern der Polizisten, doch schnell begriff einer nach dem anderen.

Als Erstes nahm eine blond gelockte Streifenbeamtin ihre Mütze ab und fuhr sich mit der flachen Hand über die Stirn. »Puh, kein angenehmer Ort.« Die anderen nickten mehr oder weniger bestätigend.

»Von hier geht nichts Gutes aus«, sagte Lindt. »Deswegen habe ich euch angefordert.« Rasch zählte er die Mann-

schaftsstärke durch. »Vier kommen mit mir in die Scheune und vier gehen mit Jan ins Haus.

»Haben wir denn ...?«, wollte Ludwig Willms wissen.

»Genau, wir haben«, presste Lindt hervor. »Keinen Durchsuchungsbeschluss, aber Gefahr im Verzug.« Dann teilte er ein: »Eine Streifenbesatzung und zwei Techniker zu jeder Gruppe. Ludwig, du bleibst bitte bei mir.«

Willms zog die Schultern hoch. »Hast du deine Waffe dabei? Meine liegt im Schließfach.«

Lindt nickte und betastete seinen Hosenbund. Er nahm den Schlüssel und öffnete damit die Werkstatttür.

Die schwere Tür ließ sich lautlos nach innen drücken.

Das durch zwei Fenster einfallende Licht tauchte den Raum lediglich in ein schummeriges Halbdunkel, doch es genügte, um auf den ersten Blick zu erkennen, dass er völlig leer war. Groß, weitläufig, leer und kalt. Lindt spürte, wie die Kälte von dem unebenen Sandsteinfußboden durch seine Schuhsohlen kroch.

»Nichts«, kommentierte Ludwig Willms, »gar nichts«, und drehte einen altertümlichen schwarzen Lichtschalter. Mehrere Deckenlampen flackerten auf. Neonröhren, grelles blauweißes Licht, kaltes Licht.

In einer Ecke stand doch etwas. Ein niedriger, viereckiger Blechofen, Baumarktmodell, dunkelbraun lackiert, schwarze Ofentüren und ein ebenso schwarzes Rohr zum Schornstein.

Willms gab seinen Mitarbeitern knappe Anweisungen: »Türklinken, Fenstergriffe und auch den Aschenkasten.« Er wies auf die gepflasterte Längsrinne, die durch den gesamten

Raum führte. »Vielleicht war das hier früher mal ein Stall. Kuhstall, Schafstall, was weiß ich – für Pferde ist es jedenfalls zu niedrig.«

»Geißenstall«, stellt Lindt fest. »Nach dem Krieg gab es in fast jedem Haus ein paar Geißen, Entschuldigung«, er schaute in Richtung der blond gelockten Polizistin, »Ziegen – für unsere jungen Kollegen.«

»Die Kuh der armen Leute«, bestätigte Willms. »Obwohl – ärmlich sieht das Anwesen eigentlich nicht aus. Alles massiv aus Sandstein gemauert, so was konnten sich nur die Wohlhabenderen leisten. Die anderen hatten Fachwerk mit Lehm.«

»Dort gibt es anscheinend eine Verbindung in die Scheune.« Lindt zeigte auf eine zweiflügelige Tür an der hinteren Wand des Raumes.

Diesmal war es Willms, der öffnete und gleich nach der Stablampe an seinem Gürtel griff. »Finster«, raunte er nach hinten und leuchtete vorsichtig in das Dunkel.

»Leer, auch hier völlig leer.« Er trat in den Raum, fand einen Lichtschalter und drehte daran. Nach und nach schoben sich alle Polizeibeamten durch die Tür.

»Krass«, entfuhr es der jungen Streifenbeamtin. »Das volle Gegenteil.«

Lindt nickte. »Eine alte Scheune sieht jedenfalls anders aus.«

Geölte Fußbodendielen, kalkweiß getünchte Wände, die dicken eichenen Tragbalken sorgfältig gesäubert und dunkelbraun lasiert, eine breite Holzterrasse führte nach oben zu einer weitläufigen Galerie – die frühere Ökonomie war offensichtlich aufwendig umgebaut worden.

»Hier drin könnte ich mir den 17-Mille-Barockschrank direkt vorstellen«, meinte der Kommissar. »Ist bloß ...«

»... keiner da«, vollendete Willms den Satz.

Weiter kam er nicht, denn plötzlich wurde es noch heller. Tageslicht fiel durch eine hohe Glasfront, dazu das Gesicht von Jan Sternberg, der von außen gerade das breite hölzerne Scheunentor davor wegschob.

»Nobel, nobel«, sagte er und trat ein. »Aber wo ist der Schrank mit der Leiche?«

»Tja.« Lindt kratzte sich am Ohr. »Ein Ausstellungsraum könnte das hier schon sein, doch wo sind sie denn, die Antiquitäten der Irene Stoll?«

»Drüben im Haus ist es genauso leer. Bis auf das, was fest eingebaut ist, fehlt die gesamte Einrichtung.«

»Also sind die Vögel ausgeflogen.« Der KTU-Chef runzelte die Stirn. »Oskar Lindt lässt die Spurensicherung wegen eines leeren Hauses ausrücken. Wenn ich da an die Kosten denke ...«

»Nicht so vorschnell, Ludwig«, verteidigte sich Lindt. »Ich möchte, dass ihr trotzdem alles absucht. Alles, auch Kellerräume und Dachböden.«

Ludwig Willms stieß seinen Zeigefinger in den ansehnlichen Wanst seines Kollegen. »Wieder mal dein Bauchgefühl! Wenn ich nicht wüsste, dass du damit schon öfter richtig-gelegen hast, würde ich einen Aktenvermerk über Verschwendung von Steuergeldern schreiben, aber so«, er schaute die beiden Techniker an, »das volle Programm.«

Oskar Lindt hob die Augenbrauen und wandte sich an seinen jungen Kollegen: »Jan, jetzt holen wir ihn.«

»Was? Wen? Meinen Sie etwa ...?«

»Genau!«

Sternberg schüttelte den Kopf: »Da brauchen wir sicherlich körperliche Gewalt. Der wehrt sich doch mit Händen und Füßen. Er will ja nicht mal aussteigen.«

»Na und? Dann bleibt er halt sitzen«, sprach der Kommissar, trat aus der Scheune, überquerte strammen Schrittes den Hof und entriegelte den Rest des schmiedeeisernen Einfahrttores.

Ohne einen weiteren Kommentar und ohne den stinkenden Mitfahrer auf dem Rücksitz nur eines Blickes zu würdigen, setzte er sich hinters Steuer seines Dienstwagens, startete den Motor, überhörte das »Was? Wohin?« von hinten, fuhr ein paar hundert Meter die Straße entlang, wendete in einer Garageneinfahrt, brauste die kurze Strecke zurück und bog schwungvoll in den Hof des Sandsteinanwesens.

Das schrille »Neeeeiiiiin« überhörte Lindt. Panisch riss Konstantin von Villing an der Handschelle, mit der er am Türgriff fixiert worden war, doch es half nichts. Lindt war bereits mitten auf dem Hof.

In aller Seelenruhe stieg der Kommissar aus, lehnte sich neben der hinteren Beifahrertür an den Wagen und begann wortlos, eine neue Pfeife zu stopfen.

Der übelriechende Passagier war auf der Rückbank zusammengeklappt und hielt seinen Kopf zwischen den Knien verborgen. Die angsterfüllt schnelle Atmung ließ seine fettigen Haare und den rundgebeugten dünnen Körper beben.